

die lebendige Antwort auf diesen göttlichen Anruf befragt. Im Gebet kommt es zur letzten Selbstverwirklichung des Christen im dreifaltigen Gott.

7. Solche Vertiefung führt wie von selber und immanent zu stärkster Auswirkung. Das läßt das Buch Antweilers spüren. Der Christ braucht nur unsern Glauben vom Kern aus zu fassen und zu leben, dann wird er auch seiner Zeit Wegweisung und Sicherheit, aus der Enge und Angst in die Fülle des Lebens. Solch echte Apologetik gibt Antweiler überzeugend in ständiger Auseinandersetzung mit den heutigen religiösen Aufbrüchen außerhalb der Kirche.

So wollen und werden diese empfehlenswerten Bücher helfen, die christliche Wirklichkeit nicht nur zu sehen, sondern zu bezeugen oder - wie es Pius XI. jüngst bei einer Pilgeraudienz zusammenfaßt - »die Taufe zu leben«.

Th. Hoffmann S. J.

Erziehungslehre

Gottes Gedanken über das Kind des Werden. Von Michael Gatterer. 6. Aufl. der früher unter dem Titel »Erziehung zur Keuschheit« und »Im Glaubenslicht« erschienenen Schriften. 80 (123 S.) Innsbruck=Leipzig 1938, F. Rauch. Kart. M 1.70

Unter den zahlreichen Schriften der Sexualpädagogik nimmt das vorliegende Büchlein durch die Gediegenheit seines Inhaltes, die gute theologische Unterbauung der Doktrin, die taktvolle und klare Darstellungsart und vor allem dadurch, daß es das Hauptgewicht auf eine christliche Einstellung zum Geschlechtlichen legt, eine vorzügliche Stellung ein. Die Schrift ist wohlgeeignet, Seelforgern, Eltern und Erziehern ein wertvolles Hilfsmittel an die Hand zu geben, dieses schwierige Gebiet, das von vielen, die zu seiner Lösung aufgerufen sind, oft noch recht zaghaft und ungeschickt angefaßt wird, so zu meistern, daß der reife Mensch jene Hilfe erhält, die er mit Recht erwartet. Ob es zu empfehlen ist, den Titel wiederholt zu ändern, mag dahingestellt bleiben.

J. Schröteler S. J.

Praktische Kinderpsychologie. Von Dr. Charlotte Bühler. 80 (253 S.) Leipzig 1937, O. Lorenz (durch H. Haessel). Kart. M 4.-

Es besteht zweifelsohne ein starkes Bedürfnis nach einer allgemeinverständlich geschriebenen Kinderpsychologie, und man begreift es, daß die Verfasserin oft von Eltern und Erziehern um ein solches Buch angegangen wurde. Sie bringt zur Lösung dieser Aufgabe vorzügliche Vorbedingungen mit, nicht nur eine souveräne Beherrschung der weitschichtigen Literatur, sondern auch die Erfahrung eigener Forschungsarbeit. Das Hauptanliegen des Buches besteht darin, das der »Entwicklungsreife« des Kindes entsprechende erzieherische Verhalten auf Grund einer klaren Umschreibung der Entwicklungsstufen festzustellen und an möglichst konkreten Beispielen die Fehlmaßnahmen, die im allgemeinen in »Verfrühung« oder »Verspätung« bestehen, aufzuweisen. Wie bei fast allen Arbeiten der Wiener Schule, spielt das religiöse Moment auch in diesem Buche keine Rolle, und doch stellt es einen wichtigen Entwicklungsfaktor dar, nicht bloß in sich selber, sondern auch als Motivation für die Entfaltung natürlicher Charaktereigenschaften. Wenn sich die Arbeit an Eltern wenden will, so dürfte nur eine gewisse Schicht schon recht gebildeter Väter und Mütter in Betracht kommen, die für Fachausdrücke, Tabellen und Diagramme Verständnis hat.

J. Schröteler S. J.

So zwingst Du das Leben. Handbuch der Lebenstechnik. Mit zahlreichen Diagrammen u. Tabellen. Von W. R. Lindner. 80 (376 S.) Leipzig 1938, W. R. Lindner. Kart. M 3.80; geb. M 4.80

Das Buch will eine »realidealistische synthetische Lebensanschauung« darstellen und zur »Überlegenheit« erziehen. Zu diesem Zwecke ist so ziemlich alles berücksichtigt, was im Leben vorkommt: von der Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Untersuchung, der Leitung einer Schule oder Fabrik, der Geschäftsreise, der Diplomatie, der Führung eines Krieges und der Pflege der Gesundheit bis zu den Verkehrszeichen, dem Küchenszettel und dem Kofferpacken. Erfreulich ist, daß bei der einseitigen Hinzulieferung auf den geschäftlichen Erfolg auch Raum für Freiheit und ethische Rücksichten gelassen wird. Das religiöse Gebiet ist kaum berührt - zum Glück; denn die gelegentlichen Proben hatten doch arg an der Oberfläche. Das Buch ist alles eher als systematisch, aber da es im wesentlichen Aussprüche bekannter Denker und Prakti-

tiker zusammenstellt, vermittelt es neben allerhand Gemeinplätzen vielerlei echte Lebensweisheit und nützliche Winke für Menschenkenntnis und Menschenbehandlung. Freilich muß der Leser das Ermüdende, das in der Aneinanderreihung von Zitaten liegt, mit in Kauf nehmen.

M. Pribilla S. J.

Schöne Literatur

Der König und die Kaiserin, Friedrich der Große und Maria Theresia. Von W. Beumelburg. 80 (459 S.) Oldenburg 1938, G. Stalling. Geb. M 7.80

Unter seinen Büchern vom Reich - »Kaiser und Reich«, »Reich und Rom«, »Mont Royal«, »Bismarck gründet das Reich« - ist dieser Band der letzte. Es stellt uns die drei schlesischen Kriege dar, von denen der erste am besten geschildert ist. Der Verfasser wird überzeugt sein, daß er sich bemüht habe, beiden großen Menschen gerecht zu werden. Die Persönlichkeiten selbst werden in ihrem Kern kaum recht faßbar, soviel wir auch von ihren Stimmungen, Plänen, Worten, nicht immer geschichtstreu, hören. Vom Gegensatz zwischen dem weltlichen und geistlichen Reich, von dem in den übrigen Bänden so oft die Rede war, hören wir hier nur etwas auf S. 18 f. Beumelburg fühlte sich wohl verpflichtet, dieses Werk als Abschluß seiner Bücher vom Reich zu schreiben. Es steht zu hoffen, daß eine künftige Dichtung, aus innerem Drang heraus geschaffen, wieder jene Kraft offenbart, die uns an seinen ersten unvergeßlichen Büchern erfreute.

H. Becher S. J.

Franz und Isabelle. Ein ländlicher Roman. Von Charles Silvestre. Deutsch von Helmut Bockmann. kl. 80 (160 S.) Leipzig 1938, Jakob Hegner. Geb. M 3.80

Wer die Urtexte Silvestres kennt, wird übereinkommen, daß hier eine gewissenhafte, sehr anständige Übersetzung vorliegt, daß aber eine Übersetzung, die nicht zugleich eine vollständige Neuschöpfung aus dem Geiste des Originals ist, die unvergleichlich zarte Atmosphäre der Kunst Silvestres nicht wiederzugeben vermag. Wie in der chinesischen Musik die ganze Subtilität nicht im Richtigspielen besteht (das

ist einfach banale Voraussetzung), sondern darin, auf geistvolle Weise »falsch« zu spielen, so besteht der ganze Reiz der Sprache Silvestres in all den unmerklichen Abweichungen seiner Bauernsprache vom Kanon des klassischen Französisch. Diese von außen nachzuahmen ist unmöglich, es führt nur zu einem französisch-deutschen Zwittergebilde, das in keinem Boden wirklich verwurzelt ist. Die Namen der Personen in der deutschen Ausgabe können allein schon dafür zeugen: Jakob Bourcier, Minchen Ribière, Peter Chantier usw. Vielleicht sind Bücher wie die Silvestres überhaupt unübersetzbar, nicht weil sie »schwer« sind, sondern weil eine so schwerelose, zarte Klarheit überhaupt nur im französischen Lebensraum und in der französischen Sprache völlig zu Hause sein kann.

H. U. v. Balthasar S. J.

Die Frankfurter Weihnacht. Schauspiel in fünf Akten. Von Wilhelm v. Scholz. (101 S.) Bielefeld u. Leipzig (1938). Brosch. M -90

In einer erzählenden Vorstudie »Die Nacht der Entscheidung« gibt der Verfasser Vorgeschichte und tragenden Grund der dramatischen Handlung erläuternd an. Heinrich I. entscheidet sich gegen Mathilde für den Sohn Otto gegen den zweitgeborenen Heinrich. Die Macht der Entscheidung muß ihre Bewährung finden: in Heinrich, der aus Zurücksetzung und Neid zum Kämpfer gegen den erwählten Bruder wird. Auf Otto aber ruht der Adel des Glanzes aus innerer und äußerer Erwählung, der ihn hindurchschreiten läßt durch alle Verwicklungen und Verführungen. Zu Ingelheim findet der verlorene Bruder zum ersten Mal wieder heim, endgültig wird die Versöhnung bei der Weihnachtsmette des Jahres 941 vor dem Dom zu Frankfurt, da der Bettler vor dem Herrscher zum Diener wird. Ausrichtung des dramatischen Werdens und Wandlung der seelischen Bewegungen sind straff und klar auf dieses letzte Ziel hingedrängt. Die verhältnismäßig wenigen Handelnden stehen stellvertretend für Strebungen anderer größerer Mächte, alle dienen letztlich freiwillig dem ordnenden, furchtlosen herrscherlichen Geist des ersten Ottonen.

H. Fischer S. J.